

### Das gräflich Colloredo'sche, später Pereira'sche Haus Nr. 939 (neu Weihburggasse 4).

Im Jahre 1655 kauften die Grafen Colloredo dieses Haus von Hans Grafen von Puchheim und erbauten dasselbe im Jahre 1777 von Grund aus neu und behielten es ununterbrochen bis zum Jahre 1835 im Besitz. An dieses Haus knüpfen sich merkwürdige Erinnerungen. So z. B. kam die k. k. Wiener Börse im Jahre 1812 hieher und blieb längere Zeit daselbst, nachdem sie zuerst beim „grünen Fassel“ auf dem Kohlmarkt und 1800 im Gundelhof im Hause Nr. 588 untergebracht war. Im Jahre 1841 wurde das Haus von Ludwig Freiherrn von Pereira angekauft und im Jahre 1842 in seiner heutigen modernen Gestalt neu aufgebaut. Hier befanden sich auch die Bureaux des Handelshauses Arenstein & Pereira, deren Fallissement als Bankhaus Arenstein-Eskeles zur Zeit der grossen Handelskrise in der Geschäftswelt so unbeschreibliches Aufsehen erregte.

### Der Lilienfelderhof Nr. 908 (neu Weihburggasse 9).

An dieser Stelle stand einst das Freihaus des Ulrich v. Kreuberg, der es aber noch bei Lebzeiten den Franciskanern überliess, welche es im Jahre 1622 an das Lilienfelderstift weiter verkauften. Im Jahre 1810 kam Carl Graf Strachwitz an die Gewähr und später eine Enkelin des berühmten Buchdruckers Trattner, Namens Regina Edle von Trattner. Die gegenwärtige Besitzerin ist Marie von Maredi Rainer.

### Der alte Rahmhof Nr. 917 (neu Weihburggasse 18)

ist ein uraltes Gebäude und bildet mit dem Nachbarhause Nr. 918 (neu Weihburggasse 16) seit den ältesten Zeiten ein schmales Gässchen, das in die Himmelfortgasse mündet, aber nach den bestehenden grundbücherlichen Freiheiten mit einem Eisengitter abgeschlossen werden kann. Der historische Name dieses Hauses stammt urkundlich daher, dass einst daselbst die „*Tuchrahme*“ gestanden.<sup>1)</sup>

## LXIV. CAPITEL.

### Seilerstätte.



Die Seilerstätte wurde früher „*Seilspinnstätte*“ genannt, weil hier während der Türkenkriege Seile für die Donauschiffe gesponnen wurden. Die *Figur sub 240* zeigt uns, wie die Seilerstätte noch im Jahre 1737 zur Zeit Carls VI. ausgesehen hat.<sup>2)</sup> Von den historisch interessanten Häusern sind besonders zu erwähnen:

### Das Haus „zur ungarischen Krone“ Nr. 961 (neu 20 oder Himmelfortgasse 16).

Es ist ein altes Einkehrwirthshaus, welches eine Ecke in die Himmelfortgasse und Seilerstätte bildet. Es gehörte 1684 dem Erzbischof von Gran Georg Szelepezeny und wurde schon

<sup>1)</sup> An der Gewähr waren 1684 Albrecht Graf von Buquoy, 1700 Ernestine de Koks, 1720 von Erena, dann v. Roys, 1780 Michael Ehrenreich Graf v. Althan, 1798 Anna v. Gassner, 1806 Josef v. Gassner, später die Gassner'schen Erben und August Dehne mit einem Hausantheil. Der gegenwärtige Eigenthümer ist August Dehne allein.

<sup>2)</sup> Das Bild, von Salomon Kleiner gezeichnet und von J. A. Corvinus gestochen, aus dem Jahre 1737, zeigt uns links die heutige Seilerstätte und im Hintergrund die dreifache Reihe von Seilen, wie sie zur Arbeit damals vor-



1700 urkundlich als Schank- und Einkehrwirthshaus „zur hngarischen Kron“ genannt und von dem beliebten Braumeister Veit Wellischofer geleitet, der dies Haus im Jahre 1775 erkaufte.

### Das Malerhaus Nr. 957 (neu 16 oder Himmelfortgasse 23).

Es war ein echtes Künstlerheim. Seit 1700 gehörte nämlich jener Theil des Hauses, das die Ecke in die Himmelfortgasse bildet, dem berühmten Maler Tobias Pöckh, dem im Besitz die beiden Söhne, ebenfalls Maler, Franz und Jakob Pöckh (oder Pock) folgten. Sie waren damals die Maler „zur Hollerstauden“ genannt, weil sie in dem „Hollerstaudenhaus“ in der Seitzergasse ihre Bilder verfertigten und auch längere Zeit dortselbst sesshaft waren. Der Bruder des Tobias Pöckh Namens Johann Pöckh (oder auch Bock genannt) hatte gleichfalls einen Hausantheil und war ein ausgezeichnete Bildhauer.<sup>1)</sup>

Eine bedeutende Verschönerung gewann die Seilerstätte auch durch den Aufbau des grossartigen herzoglich Coburg'schen Palais und das Niederreißen der kleinen Häuser des sogenannten Croatendörfels. Interessant ist die Bemerkung, dass bei dem Abbruche der frühern Gebäude die alte Festungsmauer zum Vorschein kam, die einst quer über den länglichen Platz bis gegen das gräflich Fuchs'sche Haus an dem Garten der bekehrten Frauen des spätern Franciskanerklosters (auf dem nun die Häuser Nr. 893, 805 und 806 stehen) sich vorbeizog. Dieser Theil der Festungsmauer wurde während der ersten Türkenbelagerung (1529) ein historischer Punkt, denn hier stand muthig ausharrend Herzog Philipp von Baiern, Pfalzgraf vom Rhein; er war mit 14 Fähnlein zur Vertheidigung beordert, und gegenüber stand der siegreiche Suleiman mit seinen verderbendrohenden Schaaren, dem nichts als die Geschütze fehlten. Auch eine merkwürdige, höchst kunstvolle Wasserhebmaschine befand sich hier in der Nähe in einem Thurme oberhalb der Bastei, mittelst welcher das Wasser in die kaiserlichen Hofgärten und in die Burg geleitet wurde. Im zweiten Türkenkriege ging diese Wasserhebmaschine zu Grunde. Mit dem Wegfall der Basteimauern fiel auch die letzte Erinnerung an diesen Thurm und an seine Kunstmaschine, sowie an jenes Ravelin hinweg, an das sich noch die alten Wiener mit Freude erinnern werden, da Erzherzog Carl dasselbe als Gartenanlage benützte und mit schattenreichen Bäumen und üppigem Rasen bepflanzen liess.

gerichtet werden mussten. An der äussersten Linken sehen wir das grosse Zeughaus, welches von Ferdinand I. erbaut wurde; es war später das Arsenal Carl's VI. und wurde hierauf bis zum Jahre 1848 das Artilleriezeughaus genannt. Historisch interessant ist, dass hier alle Seile für die türkisch-ungarischen Kriege gewunden wurden, die ihre Bestimmung für alle sogenannte Barbotten, Brigantinen und Nassarnschiffe der Donau, Sau und Drau erhielten. Das Haus, welches uns in der Mitte des Bildes entgegensieht, ist das Zacharias Huber'sche Haus, der links im Hintergrund emporragende Kirchthurm ist jener der St. Annakirche.

<sup>1)</sup> Johann Pockh war derselbe, der den Hochaltar zu St. Stefan in der Zeit von 1640 bis 1647 verfertigte, welcher noch heute unverändert besteht. Das Hauptbild zu diesem Hochaltar „Die Steinigung des heiligen Stefan“ malte sein Bruder Tobias, und es wurde im Jahre 1647 dort aufgestellt.